

Oswald Klotz von Inzing, der den Brief der großen Stiftung von 1516 unterschrieben hat. Die Klotz waren damals eine bekannte Maurer- und Steinmetzfamilie. Der neue Landesfürst, Kaiser Maximilian I., war dem Pfarrherrn von Flaurling ebenfalls

# Aus der Scha

das Fenster -  
Tiroler Kultur-  
zeitschrift

Heft 4 - Herbst 1968

Seite 304 - 308

## Das Risenstift in Flaurling

Mitten im breiten Talbecken des Oberinntales zwischen Zirl und Telfs liegt das behäbige Dorf Flaurling. Es ist uralter Siedlungsboden und gutes Bauernland. Deshalb siedelten sich hier in geschlossenem Sippenverband um 580 die einwandernden Bajern an, wie die ing-Namen der Dörfer Inzing, Hatting und Polling bezeugen – und wie die frühgermanischen Silberfunde im Friedhof des alten Hauptortes dieser Gegend, in Pfaffenhofen, belegen. Mitten unter diesen Dörfern steht als ältestes Flaurling, dessen Namen sich von einem Florinus, einem einheimischen, noch rätoromanischen Adeligen ableitet. Flaurling hat seine Gleichberechtigung mit Pfaffenhofen durch die Jahrhunderte behauptet, denn der Pfarrer hatte seinen Wohnsitz in Flaurling, seine Pfarrkirche aber in Pfaffenhofen. Die Doppelpfarre zu den Heiligen Johannes dem Täufer (Pfaffenhofen) und Margareta (Flaurling) umfaßte das südliche Innufer von Inzing bis Pfaffenhofen, und ihr Pfarrherr gehörte zu den bedeutendsten im ganzen Tal. Der weitläufige Pfarrhof am

Links: Detail vom Grabstein des Pfarrherrn Sigmund Ris in der Pfarrkirche Flaurling. Oben: Die Stifterfamilie am Flügelaltar in der Riskapelle

300 Gulden. Dieses Kapital wurde so angelegt, daß es nach dem Willen des Stifters auch Geldentwertungen überdauern sollte.

Links: Flügelbild vom Altar in der Riskapelle. Rechts: Wappenstein des Pfarrherrn Sigmund Ris

# Aus der Schatzkammer Tirols

Von Erich Egg

## Das Risenstift in Flaurling

Mitten im breiten Talbecken des Oberinntales zwischen Zirl und Telfs liegt das behäbige Dorf Flaurling. Es ist uralter Siedlungsboden und gutes Bauernland. Deshalb siedelten sich hier in geschlossenem Sippenverband um 580 die einwandernden Bajuern an, wie die ing-Namen der Dörfer Inzing, Hatting und Polling bezeugen – und wie die frühgermanischen Silberfunde im Friedhof des alten Hauptortes dieser Gegend, in Pfaffenhofen, belegen. Mitten unter diesen Dörfern steht als ältestes Flaurling, dessen Namen sich von einem Florinus, einem einheimischen, noch rätoromanischen Adelligen ableitet. Flaurling hat seine Gleichberechtigung mit Pfaffenhofen durch die Jahrhunderte behauptet, denn der Pfarrer hatte seinen Wohnsitz in Flaurling, seine Pfarrkirche aber in Pfaffenhofen. Die Doppelpfarre zu den Heiligen Johannes dem Täufer (Pfaffenhofen) und Margareta (Flaurling) umfaßte das südliche Innufer von Inzing bis Pfaffenhofen, und ihr Pfarrer gehörte zu den bedeutendsten im ganzen Tal. Der weitläufige Pfarrhof am

Waldrand hinter dem Dorf Flaurling gleicht einer Burg.

Hier residierte in den Jahren von 1479 bis 1526 der Pfarrer Sigmund Ris. Er war der Sohn des Sterzinger Bürgers und Kaufmanns Hans Ris, der 1458 die Aufsicht über die Aufstellung des prachtvollen Altars von Hans Multscher in der Eisackstadt hatte und auch einen namhaften Betrag dafür spendete. Die Freude an der Kunst vererbte sich auf seinen 1431 geborenen Sohn Sigmund, der den Priesterberuf wählte und 1479 Pfarrer von Flaurling wurde. Er hatte diese Verleihung der Gunst Erzherzog Sigmunds zu verdanken, dessen Hofkaplan er war. Die erste Welle der humanistischen Bewegung am Innsbrucker Hof, die bedeutende Namen, wie Dr. Johannes Fuxmagen, Konrad Wenger und Johannes Tiburinus, aufzuweisen hat, beeindruckte auch Sigmund Ris. Als 58jähriger und wohlbestallter Pfarrer nahm er 1489/1490 Studienurlaub und erwarb an der Universität Bologna die Titel eines Magisters der freien Künste und eines Baccalaureus der Heiligen Schrift. 1496 verlieh der alte Erzherzog seinem Hofkaplan ein Wappen „aus ursachen seiner Erbarkeit, guten Sitten und Mildigkeit, darin er uns berümbt wird“. Dieses Wappen zeigt in Anspielung auf den Namen einen Riesen, der einen Baum spaltet. Erzherzog Sigmund schenkte seinem

Pfarrer auch noch das Jagdschlößchen in Flaurling, das dieser zum Pfarrhof ausbaute. Die Lust zum Bauen hat der Pfarrherr wohl vom Erzherzog geerbt. Heute noch steht fast unversehrt die Pfarrburg des Sigmund Ris. Im Westen der Pfarrhof, dem man seine Herkunft vom Jagdschloß noch anmerkt, ein zweigeschossiger Bauwürfel mit Erkern und Portalen, hohem Walmdach und einem spitzen spätgotischen Turm. Daran schließt ein schmaler, turmartiger Trakt mit einem großen Erker, die alte Bibliothek und die langgestreckte Kapelle mit den spitzbogigen Fenstern an. Den östlichen Abschluß bildet wieder ein Bau mit hohem Walmdach, der Ansitz Risenegg. Den Pfarrhof hat Ris nach Ausweis eines hübschen, wahrscheinlich vom Innsbrucker Hofsteinmetzen Nikolaus Turing gemeißelten Wappensteins 1501 vollendet, die Kapelle und das Risenegg wurden 1510 erbaut. Im Inneren ist in den folgenden Jahrhunderten wohl manches verändert worden, der Außenbau und viele Einzelheiten, wie Portale, Türbeschläge und Erker, erinnern aber heute noch an den Bauherrn Sigmund Ris, der auch die Pfarrkirche in Flaurling 1508 neu erbaut hatte. Von dieser Kirche ist nur mehr das Äußere des heutigen Altarraums mit seinen gotischen Lisenen erhalten. Der Erbauer der Kirche und des Komplexes von Pfarrhof und Risenegg war wohl Meister

Links: Detail vom Grabstein des Pfarrherrn Sigmund Ris in der Pfarrkirche Flaurling. Oben: Die Stifterfamilie am Flügelaltar in der Ris-kapelle



Oswald Klotz von Inzing, der den Brief der großen Stiftung von 1516 unterschrieben hat. Die Klotz waren damals eine bekannte Maurer- und Steinmetzfamilie.

Der neue Landesfürst, Kaiser Maximilian I., war dem Pfarrherrn von Flaurling ebenfalls sehr gewogen. Er besserte 1510 sein Wappen durch eine Helmzier, die den Riesen mit einem geschulterten Baum darstellt. 1516 krönte Sigmund Ris seine Tätigkeit für Flaurling durch Errichtung einer Stiftung, die „ewig der Rysen Stifft“ heißen sollte. Sie erhielt einen eigenen Kaplan, der alle Sonntage in der Pfarrkirche Flaurling und an 16 Feiertagen in den Kirchen Pfaffenhofen und Hatting die Messe zu lesen und eine einstündige Predigt auf der Kanzel zu halten hatte. Die Betonung der Predigt war damals notwendig, da beim Fehlen einer allgemeinen Schulbildung der religiöse Unterricht nur durch die Predigt erfolgen konnte. Außerdem hatte der Kaplan einen ewigen Jahrtag für die Familie Ris zu halten. Dafür bekam er außer der Besoldung den Anstz Risenegg als Wohnung, die dazugehörige Kapelle, den Garten und die Bibliothek, die Sigmund Ris für 1000 Gulden erbaut hatte.

Zur Stiftung gehörten der silberne Kelch, „den Erzherzog Sigmund zu Österreich hochlöblicher Gedächtnis mir geben hat“ (der 1495 vom Innsbrucker Hofgoldschmied gearbeitete Kelch ist noch erhalten), eine silberne Monstranz, drei Meßgewänder, ein „pergamen“ gedrucktes Meßbuch und die zwei Glocken im Türmchen des Pfarrhofes, die Ris um 36 Gulden gekauft hatte (eine der beiden erhaltenen Glocken trägt die Jahrzahl 1457 und geht sicher auf den Pfarrer Ris zurück). Die ganze Umgebung wurde mit einem Bauverbot belegt, „damit in die Gemächer an lufft, liecht, aussehen, Ein- und Ausfert kein Schaden erwachse“. „Dazu hab ich mer zu diser Stiftung verordnet alle meine püecher gepunden und uneingepunden sovil ich nach mein tode hinter mein lasse.“ Diese „Risliberey“ umfaßte 12 Handschriften und 137 Druckwerke, die fast durch ein Wunder zum Großteil bis heute erhalten geblieben sind. Theologische und kirchenrechtliche Werke und klassische Autoren wie Livius, Vergil, Cicero und Aristoteles beweisen, daß das Studium in Bologna Früchte getragen hatte.

Zu dieser Stiftung widmete Sigmund Ris 525 Gulden, sein Bruder Christian Ris in Sterzing 500 fl., seine Schwester Katherina Gföllin 500 fl. und die Gemeinde Flaurling 300 Gulden. Dieses Kapital wurde so angelegt, daß es nach dem Willen des Stifters auch Geldentwertungen überdauern sollte.

Links: Flügelbild vom Altar in der Riskapelle. Rechts: Wappenstein des Pfarrherrn Sigmund Ris

In der Kapelle ließ der Pfarrer 1510 einen Flügelaltar errichten, der ebenfalls die Zeiten überlebt hat. Er ist in allen Teilen gemalt und zeigt in der Mitteltafel die hl. Sippe, an den Flügeln das Marienleben (Verkündigung, Geburt Christi, Beschneidung und Anbetung der Könige). An den Außenseiten der Flügel sind die Heiligen Kaiser Heinrich und Herzog Leopold angebracht. Der heilige Leopold als neuer Heiliger der Habsburger ist wohl eine Verneigung vor Kaiser Maximilian. Zu Füßen der beiden Heiligen knien die Stifter, links der Pfarrer Sigmund Ris mit seinem Wappen, rechts Christian Ris mit Gattin Margareta und Schwester Katharina Gföllin. Die Predella zeigt den liegenden Stammvater Jesse, von dessen Brust der Stammbaum zu den Vorfahren Christi auf der Mitteltafel aufsteigt. Der Maler dieses Altares ist unbekannt, auch die Signatur R. L.

an der Mantelschließe eines heiligen Königs läßt sich mit keinem urkundlichen Malernamen verbinden. Riesige Heiligenscheine, feierliche Haltung und steife langbahnige Stoffe kennzeichnen den Maler. In den Szenen des Marienlebens klingt eine intime Stimmung an, die Parallelen zur Malerei der Donauschule hat. Die ruhige, handlungslose Darstellung läßt vielleicht an einen schwäbischen Maler denken.

Sicher hat Sigmund Ris die Stiftung 1516 als Abschluß eines reichen Lebens schaffen wollen, er war damals 85 Jahre alt, aber er überlebte auch den zweiten Landesfürsten Maximilian, dankte schließlich 1526 als Pfarrer ab und starb erst 1532 im unglaublichen Alter von 101 Jahren als erster hundertjähriger Tiroler, von dem wir wissen. Schon zu Lebzeiten (um 1510) hatte er sich einen prachtvollen Grabstein aus rotem Salzburger

Marmor meißeln lassen, ein Werk aus dem Kreis des Bildhauers Wolfgang Leeb in Wasserburg. Er ist heute an der Mauer der Pfarrkirche Flauring über seinem Grab eingesetzt. Eingefaßt von einem in Schlingen gelegten Schriftbänd, steht der Pfarrer als Lebender vor uns, im reichen priesterlichen Ornat, den Kelch, den ihm der Erzherzog geschenkt hatte, in der Hand, ein rüstiger Greis mit markanten Gesichtszügen voller Willensstärke, ein Hofkaplan mit humanistischer Bildung, ein Vorbild seiner sonst nicht vorbildlichen Zeit, „ein Mann von Erbarkeit, guten Sitten und Mildigkeit“.

(Erich Egg im „Fenster“: „Die Tiroler Feierlichkeiten für Kaiser Maximilian im Jahre 1969“, Heft 2, Seite 140, und „Das große Heilium von St. Georgen bei Tösens“, Heft 3, Seite 217.)